

# New Europe College Yearbook 2015-2016



---

LORENZO M. CIOLFI  
ERIN CORBER  
ÁGNES GAGYI  
UKU LEMBER  
JAMES MADAIO  
CRISTIANA OGHINĂ-PAVIE  
BLAKE SMITH  
ALIX WINTER

---

Editor: Irina Vainovski-Mihai

### **EDITORIAL BOARD**

Dr. Dr. h.c. mult. Andrei PLEȘU, President of the New Europe Foundation, Professor of Philosophy of Religion, Bucharest; former Minister of Culture and former Minister of Foreign Affairs of Romania

Dr. Valentina SANDU-DEDIU, Rector, Professor of Musicology, National University of Music, Bucharest

Dr. Anca OROVEANU, Academic Coordinator, Professor of Art History, National University of Arts, Bucharest

Dr. Irina VAINOVSKI-MIHAI, Publications Coordinator, Professor of Arab Studies, "Dimitrie Cantemir" Christian University, Bucharest

Copyright – New Europe College

ISSN 1584-0298

New Europe College

Str. Plantelor 21

023971 Bucharest

Romania

[www.nec.ro](http://www.nec.ro); e-mail: [nec@nec.ro](mailto:nec@nec.ro)

Tel. (+4) 021.307.99.10, Fax (+4) 021. 327.07.74



## **ALIX WINTER**

Geboren 1982 in Bielefeld

Promotion an der Universität Potsdam 2016

Titel der Dissertation: *Globalisierung und imperialistische Mächtekonkurrenz. Europäische Pressedebatten zum Welthandel im Umfeld der Kontinentalsperre*

Universität Potsdam, Historisches Institut

### Stipendien

Marie Curie Initial Training Network – Stipendium

(Université de Versailles Saint-Quentin-en-Yvelines 2010-2013)

Abschlussstipendium

(Universität Potsdam 2013)

Vorträge gehalten auf Tagungen in

Argentinien, Kanada, Deutschland, Frankreich, Portugal, Rumänien

Veröffentlichungen zur

Pressegeschichte, Ideengeschichte, Kulturtransfer

im 18. und frühen 19 Jahrhundert



# HANDEL UND STAAT. EIN VERSUCH ZUM WIRTSCHAFTSTHEORETISCHEN DENKEN AUGUST LUDWIG SCHLÖZERS

## **Abstract**

Zum ökonomischen Denken deutschsprachiger Aufklärer des 18. Jahrhunderts ist nach wie vor kaum geforscht worden. Auch die Schriften des bekannten Göttinger Professors August Ludwig Schlözer sind bislang nicht für seine ökonomischen Stellungnahmen bekannt, was nicht zuletzt daran liegen mag, dass er bisweilen in ein und demselben Text verschiedenen sich grundsätzlich widersprechenden Theorien zustimmte. Dies hat in der Forschung dazu geführt, dass Schlözers Wirtschaftstheorie sowohl vom Liberalismus, der Physiokratie oder dem Merkantilismus beeinflusst dargestellt wurde. Der vorliegende Artikel zeigt auf, dass Schlözer dagegen viel mehr von empiristisch argumentierenden und praxisnahen Autoren beeinflusst war und theorieimmanente, vom historischen und sozio-ökonomischen Kontext abstrahierende Argumentationen explizit verwarf. Sein ökonomisches Denken und insbesondere seine Auffassung vom Handel und dessen Verhältnis zum Staat werden im Kontext seiner Geschichts- und Staatstheorie verständlich.

## **1. Einleitung**

In den letzten zwei Jahrzehnten ist die Bewegung der Aufklärung im 18. Jahrhundert von der Forschung vermehrt in ihren transnationalen Dimensionen veranschaulicht worden.<sup>1</sup> Ja, es wurde gar vom „globalen achtzehnten Jahrhundert“ gesprochen und viele Studien legen ihren Fokus auf weltweite Netzwerke, gegenseitige Einflüsse und Rückwirkungen zwischen Europa, seinen Kolonien und anderen außereuropäischen Ländern.<sup>2</sup> Vor dem Hintergrund dieser ‘globalen Öffnung’ scheinen Studien, die sich ausschließlich mit Europa befassen beinahe, als ‘eurozentrisch’ und damit überholt. Zwar ist das Projekt der Aufklärung in seinem kommunikativen Charakter nur als transnationaler Prozess verständlich. Die innereuropäischen Transferprozesse sind jedoch bei Weitem nicht erschöpfend untersucht. Und so scheint die Perspektivierung der

Aufklärung als globales oder europäisches Phänomen regionale und lokale Dynamiken bisweilen zu verwischen. Damit aber werden paradoxerweise überkommenegegläubte Kategorisierungen – gewissermaßen durch die Hintertür – wieder eingeführt. So führen an bestimmten Thematiken orientierte Untersuchung etwa unwillkürlich dazu, dass die ältere Einteilung nach 'nationalen' Ausprägungen der Aufklärung – wie die „ökonomische“ schottische Aufklärung, die „antireligiöse“ und „politische“ französische Aufklärung, die „rechtstheoretische“ italienische und die „literarische“ deutsche Aufklärung – wieder aufscheinen. Mit einem thematischen Ansatz zur Untersuchung *der* Europäischen Aufklärung (etwa über die Kirchenkritik, die Pädagogik oder das ökonomische Denken), reduziert sich der Blickwinkel teilweise auf die 'wichtigsten' europäischen Autoren, die sich zu diesen Themen geäußert haben.

Auf diese Weise konzentrieren sich Studien zum ökonomischen Denken der Aufklärung oftmals ausschließlich auf britische oder französische Autoren.<sup>3</sup> Und hierbei wurde vor allem die Herausbildung der liberalen Wirtschaftstheorie im 18. Jahrhundert betont, welche frühere ökonomische Konzepte wie den staatspraktischen sogenannten Merkantilismus oder die landwirtschaftsbasierte Physiokratie abgelöst hätten. In Abstraktion vom gegebenen historischen Kontext werden die Schriften von Montesquieu, Hume, Turgot, Condillac oder Smith gemeinhin in eine auf die klassische liberale Wirtschaftstheorie des 19. Jahrhunderts zulaufende ideengeschichtliche Linie gestellt.<sup>4</sup> Um derartige Teleologien zu vermeiden und die ökonomische Ideengeschichte in den sozio-politischen und kulturellen Kontext ihrer Entstehung zu stellen, müssen scheinbar „zweitrangige“ Texte zur ökonomischen Theorie mit in die Betrachtung einbezogen werden, wie dies bereits in einigen Studien erfolgreich unternommen wurde.<sup>5</sup> Denn das ökonomische Denken der Aufklärungsepoche ist keineswegs auf einige Hauptfiguren aus Westeuropa reduzierbar.

Die ökonomischen Texte deutschsprachiger Aufklärer wurden in der Historiographie zur Ideengeschichte der Wirtschaft weitgehend ausgeblendet. Während das Bild einer unpolitischen, literarischen Öffentlichkeit im Deutschland des 18. Jahrhunderts von zahlreichen Studien widerlegt wurde, bleiben deutschsprachige Autoren meistens weiterhin aus der Thematisierung ökonomischer Aspekte der Aufklärung ausgeklammert.<sup>6</sup>

Zwar gibt es inzwischen zwei Zugänge zur Wirtschaftstheorie in der deutschen Aufklärung. Zum einen existieren einige Studien zur

sogenannten Volksaufklärung, die sich mit der Verbreitung des Wissens über wirtschaftliche und technische Verbesserungen für das tägliche Leben der unteren Gesellschaftsschichten befassen.<sup>7</sup> Zum anderen wurden Forschungen zum Bereich des Literaturmarktes und der ökonomischen Semantik in der Romanliteratur unternommen.<sup>8</sup> Doch eingehende Forschungen zum ökonomischen Denken in der deutschsprachigen Aufklärung fehlen bislang.

Der vorliegende Artikel ist ein Versuch, exemplarisch das ökonomische Denken eines deutschsprachigen Aufklärers herauszuarbeiten und es im Kontext der im 18. Jahrhundert geführten wirtschaftstheoretischen Debatten im Spannungsfeld verschiedener theoretischer Ansätze zu verorten.

Es kann nicht verwundern, dass August-Ludwig Schlözer für sein ökonomisches Denken wenig bekannt ist. Und es hat sicher deutschsprachige Autoren gegeben, deren wissenschaftliches Arbeiten deutlicher und intensiver ökonomischen Themen gewidmet war als das des Linguisten, Historikers, Journalisten, Statistikers und Staatsrechtlers Schlözer.<sup>9</sup> Doch war der Göttinger Professor in der deutschsprachigen Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts aufgrund seiner Vorlesungen und Publikationen sowie der Zeitschriften, die er herausgab, eine bedeutende Stimme zu Fragen des Staats- und Völkerrechts und politischer Theorie, welche ökonomische und wirtschaftstheoretische Themen miteinschlossen.

In der Forschung wurde Schlözers ökonomisches Denken den widersprüchlichsten Theorien zugeordnet: So findet man die Behauptung, Schlözer hätte seine ökonomische Theorie an Adam Smiths *Wealth of Nations* ausgerichtet,<sup>10</sup> ebenso wie die Betonung seiner Verbundenheit mit dem Kameralismus.<sup>11</sup> Schlözer hat kein wirtschaftstheoretisches Werk geschrieben und hat auch keine eigene ökonomische Theorie entwickelt. Und dennoch sind ökonomische Themen ein zentraler Teil seines Werkes. Er war einer der Hauptvertreter der Göttinger Universitätsstatistik<sup>12</sup> und seine „statistischen“ und historischen Veröffentlichungen zu einzelnen Ländern befassten sich stets mit den ökonomischen Verhältnissen und deren Entwicklung. Auch in seinen Periodika behandelte und kommentierte er immer wieder ökonomische Themen.<sup>13</sup> Darüber hinaus umfasst seine politische Theorie, welche niedergelegt ist in seinem Werk über *Allgemeines Stats-Recht und StatsVerfassungslere* von 1793, auch Wirtschaftstheorie. Die ausführlichste Darlegung ökonomischer Theorie findet sich jedoch in seiner Vorlesung zu Statistik, Politik und Ökonomie, die als Vorlesungsmitschrift von 1784 eines seiner ungarischen Studenten,

Ladislav von Teleki, überliefert und bislang von der Forschung nicht berücksichtigt worden ist.<sup>14</sup>

In dieser Hinsicht ist Schlözer durchaus beispielhaft für die deutschsprachige Publizistik der Zeit, die insgesamt wenig explizit wirtschaftstheoretische Schriften und keinen herausragenden, international bekannten theoretischen Beitrag hervorgebracht hat. Dies darf aber keineswegs als fehlendes Interesse und fehlende Behandlung ökonomisch-theoretischer Fragestellungen gedeutet werden. Denn die deutschsprachige Öffentlichkeit setzte sich sehr wohl mit ökonomischer Theorie und Wirtschaftspolitik auseinander. Sie diskutierte und übernahm die Theorieansätze, die sich im 18. Jahrhundert gegenüberstanden und ihr eigener Beitrag ist nicht nur der Kameralismus als deutschsprachige Spielart des Merkantilismus. Vielmehr ist die ökonomische Debatte von einem empiristischen Anspruch geprägt, der theoretischen Systembildungen entgegenwirkte. Schlözer zumindest, so die Argumentation dieses Artikels, verwehrt sich bewusst der kontextunabhängigen Anwendung einer ökonomischen Theorie und konnte sich dabei auf einzelne empiristische Autoren beziehen. So wie er in der Geschichtsforschung ein System der historischen Entwicklung ablehnte, oder doch gegenüber der empirisch-kritischen Faktensuche zurückstellte, war ihm auch in ökonomischen Fragen nicht an einer Systembildung gelegen.<sup>15</sup>

Wie zu zeigen sein wird, lässt sich im ökonomischen Denken Schlözers ein theoretischer Ansatz aufzeigen, der von den klassischen Positionen (west-) europäischer ökonomischer Theorie des 18. Jahrhunderts abweicht. Er vertrat einen essentiell empiristischen, kontextbezogenen Standpunkt und verweigerte sich der spekulativen Suche nach allgemeingültigen ökonomischen Regeln. Die daraus resultierende mehrdeutige Haltung und die sich teilweise zu widersprechen scheinenden Standpunkte zu ökonomischen Fragen können jedoch nicht als Defizit seines wirtschaftstheoretischen Denkens abgetan werden, sondern werden im Kontext seines Geschichtsbegriffs und seiner politischen Theorie und als unabhängige und, wenn man so möchte, „pragmatische“ Position erkenntlich.

Diese Position soll im Folgenden anhand des im 18. Jahrhundert vieldiskutierten und umstrittenen ökonomischen Problems des Handels und seines Verhältnisses zum Staat veranschaulicht werden. Zunächst soll anhand von Schlözers historischem Ansatz geklärt werden, welche Auffassung dieser von theoretischen Zugängen zu wissenschaftlichen



Fragestellungen hatte (2.). Anschließend wird sein ökonomisches Denken näher betrachtet und zwar erstens hinsichtlich seines Systembegriffs (3.1). Dann wird sein ökonomisches Denken mit den zentralen ökonomischen Lehren des 18. Jahrhunderts ins Verhältnis gesetzt (3.2). In einem dritten Schritt wird seine Haltung zu ökonomischen Fragen anhand der im 18. Jahrhundert viel diskutierte Frage des freien Getreidehandels profiliert (3.3). Und schließlich soll erläutert werden, welche Konsequenzen sein theorie-skeptischer Ansatz für sein ökonomisches Denken insgesamt hatte (3.4).

## 2. Historisches Entwicklungskonzept

Martin Peters konnte zeigen, dass Schlözer als Historiker je nach Genre und Adressat unterschiedliche Zugänge zur Geschichte wählte.<sup>16</sup> So bezog sich Schlözers historischer Systembegriff nicht auf den Inhalt der Geschichte, sondern auf die Betrachtungsweise des Historikers. Er wählte einen genuin relativistischen und damit aktuellen historiographischen Ansätzen näheren Zugang zur Geschichte: Für Schlözer hing es vom Untersuchungsinteresse des Geschichtsforschenden ab, welche Themen und Strukturierungen für die Geschichtsschreibung relevant waren. In der *Vorstellung seiner Universal-Historie* beschreibt er den „Begriff der systematischen Weltgeschichte“ als das Unterfangen, „die Geschichte der Menschheit [...] in ihrer succeßiven Entstehung, Veredlung und Verschlimmerung [...] im Zusammenhange durchzudenken“.<sup>17</sup> Das System entstand somit aus der zusammenhängenden Betrachtung durch den Geschichtsforscher und war nicht aus einer inneren Entwicklung des Geschichtsprozesses auf einen bestimmten Telos hin begründbar. „Er beschrieb also die Universalhistorie als Prozeß von der in den Anlagen vorhandenen natürlichen Gleichheit zur vielfältigen Verschiedenheit aus den überlieferten Quellen, ohne Freiheit, Autonomie oder Humanität an ihr Ende zu setzen. Da die historische Entwicklung in Schlözers Geschichtsbild nicht auf ein bestimmtes Ende hin ausgerichtet war, war sie kein emanzipatorischer Prozeß.“<sup>18</sup> Eine teleologische historische Entwicklung lehnte Schlözer ab, indem es neben der „Perfektibilität“ stets auch „Deteriorabilität“ in der Geschichte gebe. Entwicklung entstand für Schlözer zufolge nicht nur aus dem Menschen selbst heraus, der zwar die Anlage zur „Veredlung“ in sich trage, ohne äußeren gesellschaftlichen und später staatlichen Zusammenhang jedoch auf der Stufe des Tieres

verharre.<sup>19</sup> Vor der Entstehung der „bürgerlichen Gesellschaft“, wie Schlözer den vorstaatlichen sozialen Zusammenhang von Menschen nannte, gab es demnach keine zivilisatorische und damit historische Entwicklung.<sup>20</sup> Wenn sich eine Grundentwicklung in der quellenbasiert nachweisbaren Geschichte beobachten lasse, so war dies eine Zunahme an Komplexität. Die Entstehung zivilisatorischer Errungenschaften erwuchs dabei aus menschlichem Erfindungsgeist ebenso wie Zufällen. „Das ist einmal der Lauf der Welt: Kleinigkeiten: bloße Grillen der Menschen bringen oft die größten und ernsthaftesten Wirkungen hervor; die Welt wird mehr durch Thorheit und Capricen, als durch Weisheit und Syllogismen, regiert.“<sup>21</sup> Menschliche Entdeckungen bedurften dabei eines gesellschaftlichen Rahmens, der diese nutzbar machen konnte. Indem für Schlözer in der Geschichte sowohl Fortschritt als auch Rückschritt vorherrschten, gab es keinen mit allgemeinem Fortschritt identifizierten gesamthistorischen Entwicklungsprozess.<sup>22</sup> Ungleich schottischer und französischer Geschichtsmodelle, die dem historischen Prozess auf der gesellschaftlichen Wirtschaftsbasis fußende Stufeneinteilungen zugrundelegten<sup>23</sup>, findet sich bei Schlözer demnach auch keine ökonomische Triebfeder der Geschichte. Er verwehrt sich ausdrücklich gegen geschichtsphilosophische Zugänge zur Geschichtsforschung. Beide wollte er klar getrennt wissen und maß der Geschichtsforschung durchaus die wichtigere Rolle bei.

Aber Facta brauchen wir, um jene ausgemachte Lehrsätze auf unser deutsches Vaterland anwenden zu können: u. um diese Facta zu samlen u. zu beschreiben, braucht man kein Montesquieu, kein Hume, kein Stewart zu seyn, sondern nur ein guter fleißiger Man, der schreiben kan [...]. So ein Man, auch ohne alle andre Talente, wäre uns Deutschen mehr werth, als das größte Genie, das mit den feinsten u. neusten Theorien schwanger geht. Was helfen uns Theorien, wen wir sie nicht anwenden können; u. wie kann man eine auch völlig richtige Theorie auf ein Land anwenden, dessen Grund u. Boden man nicht kent?<sup>24</sup>

Diese Skepsis gegenüber Theoriebildung bezog sich nicht nur auf die Historie, sondern auch auf andere Bereiche im Denken Schlözers, wie schon an den zitierten Autoren erkenntlich wird.

### 3. Schlözers ökonomisches Denken

#### 3.1. *System als Modus der Betrachtung*

Schlözers Systembegriff ist, wie am Beispiel seines Geschichtskonzepts gesehen, kein im Wesen der Sache begründeter Zusammenhang, sondern ein Modus der Betrachtung. Ein Schlüssel zum Verständnis seiner Bewertung des Handels ist ein Artikel zum Ostindienhandel in Dohms *Encyclopädischem Journal*.<sup>25</sup> In den ersten elf Paragraphen, in die der Text geteilt ist, legt Schlözer die historische Entwicklung des europäischen Handels mit und nach Asien dar, wobei an einigen Stellen seine Haltung etwa gegenüber den gesteigerten Luxusprodukten als volkswirtschaftlich nachteilig oder die Infragestellung des intrinsischen Zusammenhangs zwischen wirtschaftlichem Austausch und Wissensverbreitung, welcher ein fester Topos in Aufklärungsdiskursen darstellte, aufscheint.<sup>26</sup> Die Relativität jeden endgültigen Urteils wird dann aber in den folgenden Paragraphen deutlich. Der „berühmte *Ostindische Handel*“ heißt es, sei neben dem amerikanischen unstreitig „das vornehmste Triebrad in der großen Maschine aller heutigen Welthandelschaft: von dem aber der von Actien trunkene *Kaufmann*, der vaterländische *Politiker* dieses und jenes Staats, der kosmopolitische *Politiker*, und der philosophische *Historiker* ganz verschiedene und einander entgegen laufende Vorstellungen machen.“<sup>27</sup> Die ersten Beiden, von egoistischem Gewinnstreben geleitet, befürworteten den Handel mit Asien unumschränkt, sofern sie oder ihr Land von diesem profitiere. Der kosmopolitische Politiker erscheint in Schlözers Darstellung als ein von protestantischer Enthaltbarkeit geprägter Merkantilist, der die Entbehrlichkeit, Schädlichkeit, den schnellen Verfall der asiatischen Waren und demgegenüber den Verlust an wertvollem Silber beklagt. Diesem hält Schlözer die volkswirtschaftliche Sterilität der Anhäufung von Edelmetallen aufgrund des Wertverfalls entgegen. Es besteht kein Zweifel, dass Schlözers Sympathie dem Historiker galt, der ohne Werturteil über den Handel dessen Bedeutung für die Weltgeschichte hervorhebt: „Und wäre der Ostindische Handel [...] noch so entbehrlich, noch so schädlich: so ist er doch einmal da, er hat seit 300. Jahren gewaltige Revolutionen [...] angerichtet“<sup>28</sup>.

Für Schlözer hängt es demnach vom jeweiligen sozio-ökonomischen Standpunkt des Betrachters ab, wie die Wirkungen des weltweiten Handels eingeschätzt und bewertet werden. Der einzig wissenschaftliche und damit von privaten oder nationalen Interessen unabhängige Standpunkt aber kommt dem universalgeschichtlich geschulten Historiker zu, der

die Bedeutung (ökonomischer) Entwicklungen an ihrer Relevanz für die gesamte Weltgeschichte und Menschheit misst.<sup>29</sup>

### **3.2. Schlözer und die zentralen ökonomischen Lehren des 18. Jahrhunderts**

Wirtschaftstheoretische Fragen wurden im 18. Jahrhundert zwischen merkantilistischen und physiokratischen Theoretikern, später auch liberalen, verhandelt. Ziel aller theoretischen Bemühungen war es zu ergründen, was den Wohlstand eines Landes ausmachte und steigerte. Verbunden mit dieser Fragestellung waren gleichzeitig auch Vorstellungen von Frieden, Zivilisierung und allgemeiner Angleichung der Lebensverhältnisse. Die Suche nach der richtigen Wirtschaftspolitik zur Steigerung des Wohlstands war also stets verbunden mit der Hoffnung auf äußeren und inneren Frieden und einer Fortentwicklung der kulturellen Errungenschaften.

In seiner Staatstheorie, die Schlözer im *Stats-Recht* und in der Vorlesung über Statistik, Politik und Ökonomie darlegte, lässt sich seine Auffassung über den Wohlstand eines Landes erkennen. Schlözers Staatsauffassung ist dem wohlfahrtsstaatlichen Ideal verpflichtet<sup>30</sup> und wendet sich damit auch gegen die Bestimmung der Politik durch rein wirtschaftliche Rationalität und die ökonomisierende Konzeption der Lebensverhältnisse wie sie mit den Theorien der Physiokraten aufkamen. Das Staatsziel teilte Schlözer in ein negatives (Sicherheit des vierfachen Eigentums: Person, Vermögen, Ehre, Religion) und ein positives (Volksglück). Letzteres ist nicht zu verstehen als das abstrakte und von absolutistischen Regierungen instrumentalisierbare „*salus publica*“, sondern wurde von Schlözer mit konkreten Inhalten belegt: Ein Volk war glücklicher „wenn es reich, zalreich, und aufgeklärt“ war.<sup>31</sup> Eines der zentralen positiven Staatsziele war es somit, Wohlstand zu erzeugen. Diese Hinweise allein mögen für eine antilibérale und antiphysiokratische Wirtschaftsauffassung sprechen, da die Verantwortung für nationalen Wohlstand in letzter Instanz beim Staat lag. Und doch liegen die Dinge komplizierter.

Einen Anhaltspunkt zur Verortung von Schlözers ökonomischem Standpunkt können die Theoretiker sein, auf die er in der Darlegung seiner Wirtschaftspolitik<sup>32</sup> explizit Bezug nahm. Im Vergleich mit den gedruckten Werken Schlözers erweisen sich seine Vorlesungen als sehr ergiebig hinsichtlich der Nennung von Autoren, die er rezipierte. In seiner Politik-Vorlesung von 1784 nennt er in der allgemeinen Darlegung der

Wirtschaftspolitik zunächst James Stuarts *An Enquiry into the Principles of Political Economy*.<sup>33</sup> Die Wirtschaftspolitik teilte er in die drei Bereiche „Ökonomie-Politik“ (Landwirtschaft), „Manufaktur-Politik“ (Industrie) und „Handlungs-Politik“. Bei der Behandlung der Landwirtschaftspolitik zitierte er Turgot und wiederum Stuart, sowie Galiani und Necker<sup>34</sup>, im Zusammenhang der Manufakturpolitik nennt er Joseph von Sonnenfels sowie Lutterloh und Heineccius<sup>35</sup>, bei der Handelspolitik verweist er auf Jean-Francois Melon sowie Johann Georg Büsch und Isaac de Pinto.<sup>36</sup>

Schlözer zitiert namentlich also überwiegend Merkantilisten, einen Physiokraten und keinerlei Freihandelsdenker, obgleich er deren Theorien kannte.<sup>37</sup> Und hinsichtlich bestimmter Themen nahm er selbstverständlich einen merkantilistischen Standpunkt ein. So befürwortete er beispielsweise die Aufrechterhaltung von Zünften.<sup>38</sup> Merkantilistische Theorien identifizierten den monetären Reichtum als den Wohlstand eines Landes. Kriterium für ein wohlhabendes Land war es daher, mehr Waren – und zwar bevorzugt weiterverarbeitete Produkte (also Manufakturwaren) – zu exportieren als zu importieren, um so den Vorrat an Geld und Edelmetallen zu steigern, was sich in einer positiven Handelsbilanz quantitativ ausdrückte.

Schlözer folgte in Vielem diesen merkantilistischen Sichtweisen auf den Handel. So stellte er in seiner Vorlesung etwa eine positive Außenhandelsbilanz als ökonomischen Vorteil für ein Land dar:

Alle diese Handlungen sind vorteilhaft, aber der Exporto Handel ist der vorteilhafteste.

Handlungs Bilanz. Wenn ein Land eben so viel Produkte des Andern kauft als das von diesem so sagt man die Handlungs Bilence zwischen diesen ist gleich. Heut zu Tag hat Frankreich und Engelland die Handlungs Bilence für sich.<sup>39</sup>

Und bei Schlözer kam, wie bereits angedeutet, dem Staat in den nationalen Wirtschaftsaktivitäten durchaus eine zentrale Rolle zu. „So ist die Schuldigkeit des Staats den Bürgern den Weg zu zeigen[,] die Hindernisse wenns möglich ist aus dem Weg zu räumen und wo einer durch seine Industrie dem ganzen Gemeinwesen schädlich [ist], zu verhindern.“<sup>40</sup> Unter der Kategorie „Spezielle Handelspolitik“ führte Schlözer in seinen Vorlesungen deren Regeln unter anderem in Bezug auf das Werk *Traité de la circulation et du crédit* von Isaac Pinto an, in welchem dieser die

eminente Rolle des Staates für die Volkswirtschaft herausstrich und soweit ging, die Staatsverschuldung als wohlstandsfördernd zu deklarieren. Schlözer bezog sich nicht allein auf die zentrale Rolle des Staates für die Wirtschaftsaktivitäten des „Privatus“, die dieser im Wechsel- und Geldgeschäften, Handelsverträgen und Postwesen spielte, sondern betonte auch seine Funktion als Garantiehälter für private Wirtschaftsgeschäfte wie Banken, Versicherungen oder Kolonien.<sup>41</sup> Allerdings, und damit wich er von der merkantilistischen Sichtweise ein deutliches Stück ab, waren die drei Wirtschaftszweige „gewinnen, verädeln, und vertauschen“ Sache des „Particuliers“. Und so wird bei genauer Betrachtung deutlich, dass er sich intensiv mit der Physiokratie auseinandersetzte, die er kritisch evaluierte, die aber nicht allein von merkantilistischen Standpunkten aus angegriffen wurde.

Wertschöpfung geschah Schlözer zufolge sowohl durch die landwirtschaftliche als auch die Industrieproduktion und den Handel. „Bei weitem der größte Teil jeder Nation lebt vom eigentlichen Erwerb (auch Veredler und Vertauscher rechne ich dazu).“<sup>42</sup> Abweichend von der physiokratischen Lehre hielt er fest: Der Kaufmann „verschafft dem Absetzer, und Annehmer die nöthigen Sachen. In dieser Hinsicht ist er ein wahrer Produzent.“<sup>43</sup> Und in Schlözers *StatsRecht* heißt es „Diese 3 ErwerbArten sind PrivatGeschäfte des Bürgers; die Regierung leitet sie nur.“<sup>44</sup> Diese Leitungsfunktion des Staates sollte sich auf das Allernötigste reduzieren und besonders in den Handel sollte er nicht eingreifen: „Der Staat soll so wenig als möglich den Handel genieren und wenig sich einmischen.“<sup>45</sup>

Spätestens an dieser Stelle zeigt sich, dass Schlözers ökonomisches Denken sich nicht auf eine Theorie reduzieren lässt. Neben merkantilistischen lassen sich auch deutliche Einflüsse der physiokratischen bzw. liberalen Theorien erkennen.

### **3.3. Die Debatte um freien Getreidehandel**

Um Schlözers Haltung und seinen Bezugsrahmen besser profilieren zu können, bedarf es der Einordnung seiner Standpunkte in den ökonomischen Debattenzusammenhang seiner Zeit. Im Folgenden soll dies anhand der Freihandelsproblematik unternommen werden. Freihandel existierte im 18. Jahrhundert nicht. Es gab lediglich Versuche, freien bzw. freieren (d. h. mit geringeren Zöllen belegte Außen- oder auch Binnen-) Handel zu etablieren. Beispiele waren das Edikt von 1764

zum freien Kornhandel in Frankreich und der Eden-Rayneval-Vertrag zwischen Frankreich und England von 1786. Diese Versuche, Freihandel einzuführen, blieben jedoch zeitlich und meist auf bestimmte Waren begrenzt. Freihandelstheorien des 18. Jahrhunderts konnten sich somit auf keinerlei empirische Belege stützen. Dies ist ein zentraler Punkt, der bei der Untersuchung der ökonomischen Ideengeschichte der frühen Neuzeit nicht außer Acht gelassen werden darf und unter anderem die Skepsis gegenüber liberalen Wirtschaftstheorien erklären kann.

Die Frage, ob freier Handel Wohlstand fördere und inwieweit er der Bevölkerung eines Landes zugutekam oder die Beziehungen zwischen Ländern befrieden könne, wurde im 18. Jahrhundert mehrfach debattiert. Ein zentraler Punkt in der Debatte betraf den Getreidehandel, der besonders in Frankreich anlässlich des königlichen Ediktes von 1764 diskutiert wurde, welches zu einem gewissen Maße den Export von Getreide erlaubte. Das Edikt war auf den Einfluss physiokratischer Theorien zurückzuführen. Die Physiokraten oder *Économistes*, wie sie im 18. Jahrhundert genannt wurden, hielten dafür, dass der freie Handel auch und besonders mit Rohstoffen wie Getreide unabdingbar war, um den Produzenten auskömmliche Preise zu sichern und dass der Abbau von Handelsrestriktionen innerhalb eines Landes wie auch ein freier Export zum Wohlstand der Bevölkerung und damit des Landes führen würde. Diese Thesen waren zu dieser Zeit unerhört und stellten frühere Annahmen wirtschaftspolitischer Vernunft infrage. Die Physiokraten machten die natürlichen Ressourcen des Landes als seinen Wohlstand aus: Alle Wertschöpfung gehe allein auf Agrarerzeugung zurück<sup>46</sup>, weshalb die Wirtschaftspolitik auf die Möglichkeiten der Steigerung derselben abzielen müsse. Die Voraussetzung hierfür sahen sie in der Ermöglichung der Existenzsicherung der Erzeuger. Eine auskömmliche Existenzsicherung sei aber nur über gerechte Preise zu erzielen und diese ließen sich allein in einem von Binnen- und Außenzöllen und staatlicher Intervention freien Handel garantieren. Dieser wirtschaftstheoretische Ansatz führt somit die Ökonomisierung der Lebensgrundlage der Bevölkerung ein und läutet damit den Abschied vom paternalistischen Wohlfahrtsstaat ein.<sup>47</sup> Kriterium für den Wohlstand eines Landes war demnach eine hohe Agrarproduktion zu angemessenen Preisen, was in letzter Instanz die (wenngleich nicht durch politische Maßnahmen künstlich hergestellte, sondern gewissermaßen 'natürliche') Autarkie des Landes fördere. Die Abwesenheit von Außenhandel in einer Nation galt als Zeichen für deren Wohlstand, da sie bedeutete, dass der Konsum im Inland alle Produktion

zu absorbieren vermochte.<sup>48</sup> Vertreter waren Autoren wie Turgot, Le Trosne, Lemer cier de la Rivière u. a., die mit ihren Schriften auf das königliche Edikt von 1764 hingewirkt hatten.

Um das ökonomische Misskalkül hinter dem Edikt aufzuzeigen, schrieben nun viele Autoren Gegenschriften gegen die physiokratische Lehre. Unter anderem Merkantilisten wie Jean-François Melon erklärten – obgleich sie Exporten allgemein einen wichtigen Beitrag für die Nationalwirtschaft zumaßen –, der Staat müsse mithilfe von Zöllen und Handelsrestriktionen dafür Sorge tragen, dass in erster Linie manufakturierte Produkte das Land verließen, die Rohstoffe aber nach Möglichkeit im Land selbst konsumiert oder weiterverarbeitet würden. Dahinter stand die Vorstellung, dass ein Staat Interesse daran habe, die monetär höher bewerteten verarbeiteten Produkte im Ausland abzusetzen, während Rohstoffe auf dem Weltmarkt nur geringen Absatz böten, die Abhängigkeit von Rohstoffimporten darüber hinaus eine außenpolitisch problematische Position besonders in Kriegszeiten schaffe.

Die auf der physiokratischen Theorie aufbauende Freihandelstheorie, die ihren prägnantesten Ausdruck im 18. Jahrhundert im Werk Adam Smiths fand, verortete den Wohlstand eines Landes neben seiner Agrar- auch in seiner Industrieproduktion (d. h. vorwiegend Manufaktur-, aber zunehmend auch Fabrikproduktion). Dem Kriterium für den Wohlstand lag die Arbeitswerttheorie zugrunde. Die Steigerung des Wohlstands wurde demzufolge durch eine (auch internationale) Arbeitsteilung und damit effizientere Produktion hervorgebracht. Zur Sicherstellung einer profitablen Arbeitsteilung bedurfte es des freien Warenaustausches, vor allem und in erster Linie im Inland, aber zu einem gewissen Grade auch im Außenhandel. Freier Handel nicht nur mit Rohstoffen, sondern auch Manufakturwaren war daher oberstes Gebot. Der Außenhandel konnte und sollte besonders in Kriegszeiten jedoch durchaus staatlich kontrolliert werden und vor allem sollten private Akteure keine staatlichen Aufgaben im Außenhandel übernehmen.<sup>49</sup>

Schlözer setzte sich intensiv mit der Debatte um die Ausfuhr von Getreide auseinander, wie u. a. an der ausführlichen Rezeption französischer Debattenbeiträge in seinem *Briefwechsel* erkennbar wird.<sup>50</sup> Man findet bei ihm hinsichtlich des Außenhandels, wie so häufig, widersprüchliche Aussagen. So heißt es an einer Stelle: „Man führe das Überflüssige aus. [...] Man bringe diesen Überfluß wenn möglich ist verarbeitet aus dem Lande. Die fremden Waaren bringe man ins



Land wenns möglich ist roher.“<sup>51</sup> Eine derartige Aussage kann lediglich merkantilistischen Lehren zugeordnet werden und lässt vermuten, dass Schlözer durchaus von der Lektüre Steuards und Melons beeinflusst war. In Bezug auf den Getreidehandel folgt er dagegen zunächst physiokratischen Auffassungen:

Nicht der Staat sondern der Markt muß den Preiß der Frucht bestimmen, und dieß hängt von der *Concurrentz* der Käufer ab. Den allzu kleinen Preis der Naturalien zu verhindern [...] erlaube [man] nicht nur die Ausfuhr des Korns aus dem Lande sondern encourage vielmehr durch Prämien. Dieß hatten die Engelländer erst A[nn]o 1689 gewagt, sie versprachen Prämien denen[,] die Korn aus dem Lande ausführen würden, und seit dardmal hörte die häufige Hungers-Noth in Engelland auf. Seit der Zeit hat man unzählige Schriften hierrüber, und izt ist es erwiesen daß nichts dümmers als die Korns-Sperre ist.<sup>52</sup>

Schlözer hat demnach auch physiokratische Theorien nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern dort, wo sie mit den von ihm hochgehaltenen historischen oder zeitgenössischen Fakten übereinstimmten, übernommen.

Und hier liegt denn auch der Schlüssel zum Verständnis von Schlözers Position. Abgesehen von der bloß numerischen Zitierung einzelner Autoren, bei der, wie gesehen, merkantilistische Schriften deutlich überwogen, lässt sich die Qualifizierung der Referenzen untersuchen. In seiner Vorlesung zitiert Schlözer nämlich zwei Schriften, die er mit der Bezeichnung „gute Bücher“ versieht (ein Etikett, das er in seiner Vorlesung keiner anderen Publikation gibt): *Dialogue sur le commerce des blés* vom Abbé Galiani und Neckers *Compte-rendu au Roi*. Beide Bücher sind Beispiele einer Argumentation, die sich der klaren Zuordnung zu einer ökonomischen „Schule“ entzieht. Galianis im unterhaltsamen Dialogstyl verfassten Schrift lag die zentrale Argumentation zugrunde, dass sich nicht von den konkreten politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Eigenschaften eines Landes abstrahieren und Lösungen für ökonomische Probleme nicht von einem auf das andere Land übertragen ließen. Galiani weist ein System, das unabhängig von den spezifischen Bedingungen eines Landes allgemein gelten könne, zurück. Statt von konkreten Beispielen zu abstrahieren und allgemeine wirtschaftspolitische Ideen zu entwickeln, betont er die Erfahrungen aus den jeweiligen Umständen als Richtlinie für politische Maßnahmen. Neckers Schrift ihrerseits behandelte schon

aufgrund ihres Charakters eines Berichts an den König die konkrete finanzielle Situation im damaligen Frankreich. Die Debatte um den *Compte rendu au roi* von Necker, der gefordert hatte die französischen Staatsfinanzen zum Zwecke der Vertrauensbildung bei ausländischen Aktionären und Investoren offenzulegen, fand ihren Niederschlag ebenfalls in Rezensionen in den *Stats-Anzeigen*, welche ausnehmend positiv, ja, als Verteidigungen Neckers, ausfielen<sup>53</sup>, denn die Offenlegung bis ins 18. Jahrhundert als Arkanum angesehenen Informationen über Staatsfinanzen war eine der zentralen Forderungen des Aufklärers Schlözer, wodurch er bisweilen mit der Obrigkeit in Konflikt geriet.<sup>54</sup>

Abgesehen von den schematischen Debattenpositionen zwischen Merkantilismus und Physiokratie wurde bei genauerer Betrachtung die Diskussion also auch in Frankreich differenzierter geführt. Deborah Cohen konnte zeigen, dass die Gegner der Physiokraten in der Debatte um den Getreidehandel insbesondere die Missachtung des Willens der Bevölkerung und der empirischen Fakten durch die Physiokraten anprangerten. Figuren wie der Abbé de Mably und der Abbé Galiani kritisierten die Abstraktion der Theorie von den gegebenen Umständen und die Enthistorisierung des wirtschaftspolitischen Systems.<sup>55</sup> Es stellte sich ihnen also nicht so sehr die Frage, welche Wirtschaftspolitik für den Wohlstand eines Landes die richtige sei, sondern welche Wirtschaftspolitik in welcher *Zeit* und unter welchen *Umständen* die richtige sei. Um dies zu entscheiden müssten die konkreten Gegebenheiten und Auswirkungen beachtet werden. Während die Physiokraten von den lokalen Auswirkungen in Form von Hungersnöten abstrahierten und an der generellen und auf lange Sicht sich erweisenden Richtigkeit ihrer Theorie festhielten, insistierten ihre Gegner in der Debatte darauf, dass eine aktuell und konkret hungernde Bevölkerung nicht zur Aufrechterhaltung eines theoretischen Systems bagatellisiert werden könne. Es sei, so Mably, zu wünschen, dass die *Économistes* Recht hätten und die Richtigkeit einer politischen Theorie einwandfrei aufgezeigt werden könne. Dann aber bedürfe es keinerlei Despotismus, d.h. dem von den Physiokraten vorgeschlagenen politischen Machzentrum, zur Durchsetzung der „richtigen“ Wirtschaftspolitik, im Zweifelsfall auch gegen den Willen der Bevölkerung. Denn in diesem Fall würde jeder die richtigen Lösungen ohne Zwang anerkennen. Doch die politische Wahrheit ließe sich nicht zweifelsfrei und allgemeingültig festlegen.<sup>56</sup>

Schlözer nun fasste die Aussagen der Werke von Necker und Galiani folgendermaßen zusammen:

Aus diesen Schriften sind folgende Sätze: [1.] Man lasse dem Korn Handel freyen Lauf. Die Concurrentz der Kaufleute, wird schon dafür sorgen daß der Preis des Kornes fallen wird. 2. In dem Falle wenn die Einwohner den Handel gar nicht verstehen hingegen der Nachbar zu sehr darin bewandert ist, dann ist am besten von der Seite des Nachbars eine Korn-Sperre machen [...].<sup>57</sup>

Zwar sind die von Schlözer vorgebrachten Annahmen eine recht eigenwillige Zusammenfassung der Argumente dieser Bücher, doch wird deutlich, dass beide Autoren sich dagegen aussprechen, freien Getreidehandel zu einer allgemeinen Regel für die Wirtschaftspolitik aller Länder und aller Zeiten zu machen.

Schlözer übernahm keineswegs alle Argumente der empiristischen (oder auch „sensualistischen“<sup>58</sup>) Opposition der Physiokraten und unterschied sich von ihnen nicht zuletzt in seiner politischen Theorie deutlich. Doch Galianis „gutes Buch“ beinhaltet dieselben Forderungen, die auch Schlözer als Historiker und Statistiker aufstellte: Es ging ihm stets um die korrekte Wiedergabe von Fakten, dokumentierten Quellen, zuverlässigen Informationen und konkreten Beispielen. Es läuft auf das oben zitierte „Was helfen Theorien, wenn wir sie nicht anwenden können?“ hinaus.

### **3.4. Theorieskepsis**

Wenngleich Schlözer also verschiedene ökonomische Positionen, darunter selbst liberale vertrat, erklärte er keine von ihnen zur allgemeinen Regel. Er rezipierte nachweislich auch Adam Smith, wie aus seiner Vorrede zur *Weltgeschichte für Kinder* hervorgeht, in welcher er aber neben Smith bezeichnenderweise in einem Atemzug auch James Steuart und Antonio Genovesi nannte.<sup>59</sup> Dieser besondere Zugang zur Wirtschaftspolitik, der nicht über ein theoretisches Gesamtsystem lief, sondern sich je nach Situation verschiedener Theorien bediente, lässt sich auch in seinen Zeitschriften verfolgen. So druckte Schlözer 1783 in seinen *Stats-Anzeigen* etwa den Artikel eines Hamburger Kaufmannes ab, der alle Argumente Adam Smiths ins Feld führt und explizit auf den britischen Politiker und Liberalen Lord Shelburne Bezug nahm. Da er in seinen Zeitschriften und Vorlesungen Smiths Theorie nie explizit besprach, kann dieser Artikel Aufschluss geben über seine Haltung zur liberalen Wirtschaftstheorie. Zunächst ist festzuhalten, dass Schlözer dieses sehr

lange und leidenschaftliche Plädoyer für Freihandel in den *Stats-Anzeigen* abdruckte und folglich dieser ökonomischen Position eine Stimme gab. Doch von Zeit zu Zeit streute er in seinen Fußnoten Kommentare ein, die seine Skepsis gegenüber der Theorie ausdrücken. So heißt es an einer Stelle:

Uneingeschränkte Handelsfreiheit (*libertas mercandi*), ist ein eben so auffallend widersinniges Ding, wie uneingeschränkte Freiheit zu handeln überhaupt (*libertas agendi*). Beide sind möglich, wenn in jenem Falle alle Kaufleute, in diesem alle Menschen, 1. hochehrlich, 2. grundehrlich, sind. Im erstern Falle ist keine HandelsEinschränkung, im letztern gar keine Regierung nötig.<sup>60</sup>

Hier findet sich dieselbe Kritik am einseitigen Wahrheitsverständnis und Glauben in die Konsensfähigkeit einer umfassenden Theorie, wie sie auch Mably ausgedrückt hatte. Auch Schlözers Kritik an den Lehren der Physiokratie richtete sich besonders gegen deren Theorielastigkeit und fehlende Faktentreue, wie die Anmerkung zu einem Auszug aus einem Werk Lamervilles über Sully und Colbert in den *StatsAnzeigen* erhellt: „Aber viele *Facta* in diesem Aufsätze sind, wie viele andere im ganzen Buche, aus den KlagLiedern der Oekonomisten [Physiokraten] genommen, und teils noch immer unerwiesen, teils von dem Hrn Austrasier [Christian Friedrich Pfeffel<sup>61</sup>] längst widerlegt.“<sup>62</sup> Schlözer betonte, dass die Überzeugungskraft einer Theorie nicht nur vom historischen Kontext, sondern, wie bereits in seinem Artikel zum Ostindienhandel gesehen, oft auch von der sozio-ökonomischen Situation oder den Interessen einer Person abhänge. Dies machte er etwa deutlich an der Uneinigkeit zwischen Kaufleuten und Wirtschaftspolitikern. Denn die Interessen eines Kaufmannes stimmten nicht in jedem Falle mit denen der Gesamtbevölkerung überein:

Die Hrn. Holzhändler in *Amsterdam* handelten völlig nach der CommerzWissenschaft, da sie den Feinden ihrer Alliierten Holz und Hanf aus der OstSee zuführten, und mit den Rebellen ihrer Alliierten *sub rosa* einen Tractat schlossen: denn auf beiderlei Weise war ein herrlicher Schmus zu machen. Aber die CommerzPolitik des FürstStatthalters in □s *Gravenhag [Den Haag]* sagte: Laßt das bleiben! Was euch par Dutzend HolzHändlern erträglich ist, kann ein par Millionen andern ehrlichen Holländern Schaden bringen; und sollen 2 Millionen Holländer, für 24 Holzhändler in Amsterdam, SündenBöcke werden?<sup>63</sup>

Für Schlözer führte demnach das Eigeninteresse des Einzelnen nicht zwangsläufig zum Wohl der Gemeinschaft.<sup>64</sup> Aus diesem Grund legte er seine Hoffnung in eine aufgeklärte und kontrollierte, d. h. geteilte Regierung. Politik (Staat) müsse stets die Kontrolle (Aufsicht) über die ökonomischen Zusammenhänge behalten, den ökonomischen Aktivitäten der Individuen aber so viel Freiheit wie möglich gewähren und ausschließlich eingreifen, wenn – wie im obengenannten Beispiel gesehen – das Verhalten Einzelner die Gesamtheit gefährde. Diese Reduzierung staatlicher Eingriffe ist vor allem seiner kritischen Haltung gegenüber den Herrschenden geschuldet, deren Fehlverhalten er unermüdlich in seinen Zeitschriften öffentlich machte und damit zu kontrollieren hoffte. Seine Aufgabe als Aufklärer sah er besonders darin, die Obrigkeit im Staat als Menschen wie alle anderen kenntlich zu machen, mit eigenen Rechten, aber auch mit Pflichten und wie alle Menschen als fehlbar.

Die allgemeine Klage freilich der CommerzPraktiker ist: die Hern. CommerzPolitiker verstehn das Ding nicht. Und die allgemeine Klage der letzten ist: die Hrn CommerzPraktiker verschlagen nur für sich und ihren PrivatNutzen, sollte auch das ganze übrige Volk zu Grunde gehen. Wer nun von beiden Recht hat – oder ob alle beide Recht haben? - möchte in vielen Fällen schwer zu entscheiden seyn.<sup>65</sup>

Dem Staat kam eine Regulierungsfunktion der privaten ökonomischen Aktivitäten zum Zwecke des Gemeinwohls zu. Der Primat des Staates ist, ob der Fehlbarkeit der Herrscher, der Komplexität ökonomischer Sachverhalte und der historischen und kulturellen Relativität der Problemlösung, aber an die Bedingung der Kontrolle der Regierung, d. h. der Gewaltenteilung, geknüpft.<sup>66</sup>

Bernd Warlich formulierte als Defizit von Schözers politischer Theorie, dass die Normen des Naturrechts der staatlichen Wirklichkeit aufgeopfert würden.<sup>67</sup> Doch dessen gesamter Ansatz besteht gerade darin, die staatliche Wirklichkeit zu erfassen und systematisch darzustellen und nicht eine von der konkreten staatlichen Realität abstrahierende Theorie zu entwickeln. So formulierte Schlözer zwar Völkerrecht sei Naturrecht, doch bedeutet das in letzter Konsequenz, dass es, außer dort, wo positive Verträge vorhanden waren, im Grunde kein Völkerrecht gebe. Dies wird deutlich in seiner Darstellung des Seehandelsrechts. Es gebe, heißt es in einem Appendix zu seiner Politikvorlesung kein allgemeines Völkerrecht<sup>68</sup> und

daher auch „kein Sehandl.Recht in philosoph. Bedeutung, aus allgemein Natur Prinzipien: sondern nur historisch. Und die Historie lehrt daß die Na[tio]nen hier im[m]er contradictorisch verhalten haben.“<sup>69</sup> Es lassen sich naturrechtlich nur wenige allgemeine Regeln aufstellen<sup>70</sup>, letztendlich seien Staaten aber durch nichts an diese Regeln gebunden. Schlözers Darlegung des Seehandelsrechts ist denn auch eine Aneinanderreihung historischer und aktueller Beispiele aus der Seehandelspraxis, die häufig selbst den eigenen Normen der Staaten widersprach. Diese Sammlung seehandelspraktischer Beispiele als Mangel und verfehlte Theoriebildung auszulegen, hieße, den Kern des Schlözerschen wissenschaftlichen Zugangs zu verfehlen. Ganz bewusst zitierte Schlözer in seiner Darlegung des Seehandelsrechts ausschließlich – und nur deutschsprachige – Autoren, die mit der Handelspraxis eng vertraut waren und deren Werk auf praktische Anwendbarkeit ausgelegt war.<sup>71</sup> Denn die Notwendigkeit der ausführlichsten Theorie lasse sich in Zweifel ziehen, wenn sie mit den Fakten nicht übereinstimme.

#### 4. Schlussbetrachtungen

Diese theorieskeptische Haltung Schlözers führte also dazu, dass sich für ihn aus dem Handel innerhalb oder zwischen Staaten keine allgemeinen politischen Schlüsse ziehen ließen. So sei Handel nicht in allen Fällen wohlstandsfördernd, noch sei er friedensstiftend oder ausgleichend und zivilisierend, wie dies besonders in den öffentlichen Debatten im frühen 19. Jahrhundert verstärkt behauptet wurde. Im 18. Jahrhundert lässt sich zwar der Topos des *doux commerce* finden, namentlich bei Autoren wie Montesquieu, Hume, Raynal oder Smith. Doch wird diese Vorstellung nicht in vergleichbarer Weise verabsolutiert wie im 19. Jahrhundert und die negativen Auswirkungen des Handels wurden von den Autoren der Aufklärung durchaus mitbedacht.<sup>72</sup> Was Schlözers Zugang auszeichnete, war die grundlegende Relativität jedweden Urteils, d. h. dessen Abhängigkeit vom historischen, geographischen und politisch-sozialen Kontext. Die Frage, welchen Einfluss die wichtigen westeuropäischen Theorien auf einen Autor wie Schlözer ausgeübt haben, ist demnach letztlich falsch gestellt. Erstens lehnte er die Allgemeingültigkeit jeder Theorie grundsätzlich ab und zweitens berief er sich auf empiristische Autoren aus Frankreich und den Niederlanden (Galiani, Pinto) sowie auf (hauptsächlich deutsche) praxisnahe Persönlichkeiten (Büsch, Mertens,

Necker). Es handelt sich bei Schlözer also nicht um das Verfehlen einer systematischen Wirtschaftstheorie, sondern um die bewusste Ablehnung allgemeingültiger Lösungskonzepte. Dies bedeutete keineswegs, sich jedweden Urteils über wirtschaftliche Maßnahmen zu enthalten, was aus seinen klaren Positionen etwa zu Zöllen, zur Handelssperre für Getreide oder zu Monopolen hervorgeht. Doch ist seine Behandlung ökonomischer Fragestellungen in weiten Teilen eine Darstellung einzelner Themenfelder und bestimmter Positionen, die er sowohl merkantilistischen, physiokratischen oder liberalen Theorien entnahm. Erkenntlich bleibt dabei stets die Sorge um die Interessen auch der ländlichen Bevölkerung, welche dem harschen Kritiker der Leibeigenschaft Schlözer ein besonderes Anliegen war,<sup>73</sup> sowie um das Gemeinwohl, das er durch die Oberaufsicht des Staates über die ökonomischen Aktivitäten der Bevölkerung garantiert wissen wollte. Dies gilt in besonderem Maße für die Nahrungsmittelerzeugung: „Über alles Nahrungs-Wesen führt der Staat von Weitem die Oberaufsicht.“<sup>74</sup> Die Betonung liegt hier auf „von Weitem“, denn: „Der Ackerbau in einem Lande ist den Privat Leuten ganz zu überlassen, der Staat muß aber die Aufsicht darüber haben.“<sup>75</sup> Es lässt sich daher nicht aufrechterhalten, Schlözer habe nur in Krisenzeiten private Aktivitäten und die Risikobereitschaft einzelner befürwortet.<sup>76</sup>

In Anbetracht der Komplexität wirtschaftlicher Zusammenhänge in einem Staat behauptet Schlözer zwar nicht (wie andere, z. B. Mably<sup>77</sup>), wissenschaftliche Kenntnisse über ökonomische Fragen seien unmöglich, doch er warnt die Beamten im Staat davor, unbedacht eine allgemeine Theorie zu übernehmen und anzuwenden, sondern rät dazu, jeden Fall neu zu prüfen und zu entscheiden. Aus diesem Grund sei es besonders wichtig, dass eine verbindliche Wirtschaftswissenschaft (oder Industriewissenschaft, wie er es formulierte) mit verschiedenen Unterdisziplinen entstünde. Schließlich war Schlözer selbst einer der ersten, die an einer deutschen Universität Wirtschaft lehrten und unter seinen Studenten befanden sich einige Vertreter der späteren preußischen Verwaltungselite (Hardenberg, Freiherr vom Stein u. a.).<sup>78</sup> In dieser Hinsicht pflegte Schlözer letztlich ein emphatisches Verständnis von Aufklärung und vielleicht einen naiven Glauben in die menschliche Vernunft, die sich nicht an Theoriegerüsten, sondern an der empirischen Beobachtung schulen sollte.

Es erweist sich somit nicht als Mangel der deutschsprachigen Aufklärung, keine eigenständige ökonomische Theorie entworfen zu haben, sondern ist zumindest im Falle Schlözers Ausdruck einer kritisch-empiristischen Haltung gegenüber wirtschaftspolitischen Lösungsansätzen.

Für Schlözer musste ein ökonomisches Problem wie jede Fragestellung – sei sie politisch, sozial oder kulturell – in ihrem konkreten Kontext verstanden werden. Und keinerlei Theorie führe zu Wohlstand, Wachstum und Ausgleich unabhängig von der historischen, politischen, ökonomischen, technischen, sozialen, kulturellen, klimatischen Situation eines Landes. Schlözers Ansatz drückt, wenn man so möchte, einen grundsätzlich antiideologischen Standpunkt aus. Unter diesem Gesichtspunkt ist es von Interesse, die ökonomischen Texte und Debatten des 18. Jahrhunderts neu zu lesen und spätere Interpretationen, welche diese frühen Diskussionen als überholt ansahen, zu hinterfragen.



## NOTES

- <sup>1</sup> Vgl. LÜSEBRINK, H.-J. (Hg.), *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*, Wallstein Verlag, Göttingen, 2006. Für eine kritische Neusichtung der jüngeren Forschung zu den globalen Aspekten der Aufklärung vgl. CONRAD, S., „Enlightenment in Global History. A Historiographical Critique“, in *The American Historical Review*, 117.4, 2014, S. 999–1027.
- <sup>2</sup> Zu den globalen Aspekten des 18. Jahrhunderts vgl. NUSSBAUM, F., *The Global Eighteenth Century*, John Hopkins University Press, Baltimore, 2003 und ROTHSCILD, E., „Globalization and the Return of History“, in *Foreign Policy*, 115, 1999, 106–116.
- <sup>3</sup> Dies trifft selbst für deutschsprachige Studien zu, vgl. bspw. KOPP, T., *Die Entdeckung der Nationalökonomie in der schottischen Aufklärung*, St. Gallen Universität (Dissertation) 1995 oder BROUWER, M., *Private vices, public benefits. Eine wirtschaftsphilosophische Untersuchung der Debatte über den Konflikt von privaten Interessen und öffentlichen Vorteilen im Vorfeld und während der englischen und schottischen Aufklärung*, Schellenberg, Winterthur 1997. Als lobenswerte Ausnahme, die gleichwohl die Bedeutung der schottischen und französischen Aufklärung betont, vgl. ASBACH, O. (Hg.), *Der moderne Staat und 'le doux commerce'. Politik, Ökonomie und internationale Beziehungen im politischen Denken der Aufklärung*, Nomos, Baden-Baden, 2014.
- <sup>4</sup> Vgl. SAKAMOTO, T./ TANAKA, H. (Hg.), *The Rise of political economy in the Scottish Enlightenment*, Routledge, London 2003; BERRY, C. J., *The Idea of commercial society in the Scottish Enlightenment*, Edinburgh University Press, Edinburgh, 2013.
- <sup>5</sup> Vgl. bspw. CHENEY, P., *Revolutionary Commerce. Globalization and the French Monarchy*, Havard University Press, Cambridge, 2010.
- <sup>6</sup> Es lässt sich jedoch ein wachsendes Interesse am deutschen Kameralismus feststellen, nicht zuletzt in der anglo-amerikanischen Forschung. Vgl. bspw. KURZ, H. D. (Hg.), *The dissemination of economic ideas*, Elgar, Cheltenham, 2011; RÖSSNER, P. (Hg.), *Economic growth and the origins of modern political economy. Economic reasons of state 1500-2000*, Routledge, London, 2016 oder SMALL, A. W., *The Cameralists. The pioneers of German social polity*, Batoche, Kitchener, 2001.
- <sup>7</sup> Vgl. bspw. SCHMITT, H. (Hg.): *Die Entdeckung von Volk, Erziehung und Ökonomie im europäischen Netzwerk der Aufklärung*, Édition Lumière, Bremen, 2011 oder HERGES, C., *Aufklärung durch Preisausschreiben? Die ökonomischen Preisfragen der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen 1752–1852*, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, 2007.
- <sup>8</sup> Vgl. NIEBERLE, S./ NITSCHKE, C. (Hg.): *Gastlichkeit und Ökonomie. Wirtschaften im deutschen und englischen Drama des 18. Jahrhunderts*, De

Gruyter, Berlin/Boston, 2014 oder HEMPEL, D. (Hg.): „Denn wovon lebt der Mensch?“ *Literatur und Wirtschaft*, Lang, Frankfurt a. M., 2009.

<sup>9</sup> Zu denken wäre etwa an den Kameralisten Johann Friedrich von Pfeiffer (1718-1787), den Physiokraten Johann August Schlettwein (1731-1802) oder den Arzt und Ökonom Johann Reimarus (1729-1814).

<sup>10</sup> Vgl. HENNIES, W., *Die politische Theorie August Ludwig von Schölzers zwischen Aufklärung und Liberalismus*, tuduv-Verlagsgesellschaft, München, 1985, S. 258.

<sup>11</sup> Vgl. GARNER, G.: „Politische Ökonomie und Statistik an der Universität Göttingen 1760-1820“, in: BÖDEKER, H. E./ BÖTTGEN, P./ ESPAGNE, M. (Hg.): *Die Wissenschaft vom Menschen in Göttingen um 1800*, Vandenhoeck & Ruprech, Göttingen, 2008, S. 371-390, hier S. 383.

<sup>12</sup> Zur Universitätsstatistik in Göttingen vgl. KAUFHOLD, K. H./ SACHSE, W., „Die Göttinger ‘Universitätsstatistik’ und ihre Bedeutung für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte“, in: HERRLITZ, H.-G./ KERN, H. (Hg.), *Anfänge Göttinger Sozialwissenschaft. Methoden, Inhalte und soziale Prozesse im 18. und 19. Jahrhundert*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987, S. 72-95.

<sup>13</sup> Schölzer brachte von 1776 bis 1782 den *Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts* und von 1792 bis 1793 die *Stats-Anzeigen* heraus.

<sup>14</sup> SCHLÖZERS, A. L. „*Statistik, Politik, Oeconomie*“, 1784, unveröffentlichte Vorlesungsmitschrift von Ladislaus Teleki, 1 r - 203 v, Bibliothek der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest, Signatur Jopt. Alt. 4° 2. Ladislaus (László) Teleki von Szék (1764-1821) war der Sohn von Graf Joseph (József) Teleki und Bruder von Stephan (István) Teleki. 1784 studierte er gemeinsam mit Letzterem in Göttingen u. a. bei Schölzer.

<sup>15</sup> Vgl. zum historiographischen Ansatz Schölzers PETERS, M., *Altes Reich und Europa. Der Historiker, Statistiker und Publizist August Ludwig (v.) Schölzer 1735-1809*, LIT Verlag, Münster, 2005, Kap. VI, S. 159-206, hier S. 107.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 159-206.

<sup>17</sup> Vgl. SCHLÖZER, A. L., *Vorstellung seiner Universal-Historie*, Dieterich, Göttingen/Gotha, Bd. 1, S. 1-2.

<sup>18</sup> PETERS, *Altes Reich und Europa* (wie Anm.15), S. 191.

<sup>19</sup> Vgl. SCHLÖZER, *Universal-Historie* (wie Anm.17), S. 6.

<sup>20</sup> Vgl. SCHLÖZER, A. L., *Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder*, Vandenhoeck, Göttingen, 1779, S. 66-79.

<sup>21</sup> SCHLÖZER, A. L., „Ueber den Ostindischen Handel“, *Encyclopädisches Journal*, Bd. 1, 1774, S. 481-496. [Erstabdruck, in: Göttingische Gemeinnützige Abhandlungen, St. 67 und 68, Göttingen, den 10. Juli 1773, S. 529-540. Schölzer datierte den Aufsatz auf den 5. Juli 1773.], S. 494.

<sup>22</sup> Vgl. PETERS, *Altes Reich und Europa* (wie Anm. 15), S. 181. Bernd Wahrlich dagegen interpretierte Schölzers Auffassung vom Prozess der Menschheitsgeschichte in einer Bewegung von Fort- und Rückschritten, die

aber insgesamt einen Fortschritt erkennen lasse; vgl. WARLICH, B., *Schlözer zwischen Reform und Revolution* (Diss. Universität Erlangen-Nürnberg 1972), S. 122-129. Dies lässt sich aber m. E. in Schlözers historiographischen Schriften nicht nachweisen.

- 23 Vgl. hierzu den nach wie vor grundlegenden Artikel von MEEK, R., „Smith, Turgot, and the ‘Four Stages’ Theory“, in *History of Political Economy*, H. 3.1, 1971, 9–27 sowie MAROUBY, C.: *L'économie de la nature. Essai sur Adam Smith et l'anthropologie de la croissance*, Éditions du Seuil, Paris, 2004.
- 24 Schlözer-Nachlass in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: Cod. Ms. A.L.Schlözer I,2:6 [zitiert nach PETERS, *Altes Reich und Europa* (wie Anm.15), S. 187, Anm. 831].
- 25 SCHLÖZER, Ueber den Ostindischen Handel (wie Anm.21).
- 26 Vgl. ebd. S. 484 u. 486.
- 27 Vgl. ebd., S. 492 [Herv. im Orig.].
- 28 Ebd., S. 494.
- 29 Vgl. auch SCHLÖZER, *Universal-Historie* (wie Anm.17), S. 3.
- 30 Vgl. MÜLLER, V., *Staatstätigkeit in den Staatstheorien des 19. Jahrhunderts*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1990, S. 130.
- 31 SCHLÖZER, A. L., *Allgemeines StatsRecht und StatsVerfassungsLere*, Vandehoek & Ruprecht, Göttingen, 1793, S. 18-19.
- 32 Schlözer nennt die Wirtschaftspolitik „Industriepolitik“ im Sinne des lateinischen Ursprungs „Betriebsamkeit“ oder wie Schlözer sich ausdrückte „Erwerb“ und damit als übergeordneten Terminus.
- 33 Vgl. Schlözer, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm. 14), S. 103 r.
- 34 Vgl. ebd., S. 106 r u. 111 r.
- 35 Vgl. ebd., S. 116 r/v u. 117 r. LUTTERLOH, *Otto Diss. de statutis collegiorum opificum*, Göttingen, 1759; HEINECCIUS, Johann Gottlieb, *Diss. de corporibus et collegiis opificum*, Halle 1723. Beide Werke behandelten die rechtlichen Grundlagen des Zunftwesens.
- 36 Vgl. Schlözer, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm. 14), S. 118 v u. 121 v.
- 37 Er hat Montesquieu intensiv rezipiert und auch Smiths und Humes Schriften waren im bekannt.
- 38 Vgl. SCHLÖZER, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm.14), S. 117 v.
- 39 Ebd., S. 120 r.
- 40 Ebd., S. 104 r.
- 41 Vgl. ebd., 121 r.
- 42 SCHLÖZER, *StatsRecht* (wie Anm. 31), S. 19, Anm. 11.
- 43 SCHLÖZER, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm.14), S. 119 v.
- 44 SCHLÖZER, *StatsRecht* (wie Anm.31), S. 19.
- 45 SCHLÖZER, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm.14), S. 119v.

- 46 „[L]es richesses naissent & renaissent continuellement de la terre, & ne puissent naître que de là“ ; vgl. MIRABEAU, V. Riqueti Marquis de, Philosophie rurale ou économie générale et politique de l'agriculture, Libraires associés, [Amsterdam], 1763, S. 8.
- 47 Vgl. LARRÈRE, C., L'invention de l'économie. Du droit naturel à la physiocratie, PUF, Paris, 1992, S. 220 ff.
- 48 „[L]e commerce extérieur [...] suppose toujours qu'une nation manque au-dedans d'un nombre suffisant de consommateurs en état de mettre un bon prix à ses productions“, vgl. LE MERCIER DE RIVIÈRE, P.-P., *L'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques*, Jean Nourse, London, 1767 [Ausgabe in 1 Band], Kap. 37, S. 350.
- 49 Vgl. SMITH, A., *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations [1776]*, herausgg. von Edwin Cannan, 2 Bde. Methuen, London 1904, Buch IV.
- 50 Vgl. etwa „Umständliche Anzeige aller über den Kornhandel neuerlich herausgekommenen französischen Schriften“, in *Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts*, Bd. 1, H. 2, 1776, S. 125-128.
- 51 SCHLÖZER, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm.14), S. 120r.
- 52 Ebd., S. 110 r-111 r.
- 53 Pfeffer, C. F., „Anleitung zum Verständnis des Compte Rendu und der Administration des Finances von Hrn. Necker“, in *Stats-Anzeigen*, Bd. 11, 1787, S. 129-156; „Briefe aus Versailles vom Febr. 1789. Zur Erläuterung der StatsKunde von Frankreich“, in *StatsAnzeigen*, Bd. 13, 1789, S. 133-163. Der Autor reagiert auf Vorwürfe des *Politischen Journals* vom Dez. 1787, S. 1241.
- 54 Vgl. BÖDEKER, H. E., „'Ein Schriftsteller ... ist ein unberufener, unbesoldeter Diener der Bürgerlichen Gesellschaft.' Zum aufklärerischen Engagement August Ludwig Schlözers 1735-1809“, in *Photoin. Mitteilungen der Lichtenber-Gesellschaft*, H. 11/12, 1987, S. 3-18.
- 55 COHEN, D.: „Le débat sur le commerce du blé 1768-1775. Formes et porteurs légitimes de la rationalité en question“, in *Révolution française. net. Etudes*, 2. Dez. 2006, online unter: <http://revolution-francaise.net/2006/12/02/85-debat-commerce-ble-1768-1775-porteurs-legitimes-rationalite> [Stand: Juni 2016].
- 56 Vgl. MABLY, G. B. de: Doutes proposes aux philosophes économistes sur l'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques, Nyon/Durand, Den Haag, 1768, S. 56 u. 243.
- 57 SCHLÖZER, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm.14), S. 110r-111r.
- 58 Deborah Cohen nennt Galiani, Mably u.a. die „sensualistische Opposition“ der Physiokraten, vgl. COHEN, D., Le débat sur le commerce du blé (wie Anm.55).
- 59 Vgl. SCHLÖZER, *Weltgeschichte* (wie Anm.20), Vorrede unpaginiert, (S. v).

- 60 K.: „Ueber die Ursachen der Größe der Britischen Handlung“, in *Staats-Anzeigen*, Bd. 5, 1783, S. 129-169, Anm. S. 167.
- 61 Pfeffel (1726-1807) war Staatsrat und Diplomat in den Diensten Zweybrückens und Frankreichs. Er verfasste zahlreiche historische, politische, juristische Werke und war regelmäßiger Beiträger in den *Staats-Anzeigen*.
- 62 Lamerville, J. L. T. Heurtault Comte de, „Zur Statskunde von Frankreich“, in *Staats-Anzeigen*, Bd. 12, 1788, S. 201 – 208, hier S. 204 Anm.
- 63 K., Größe des Britischen Handels (wie Anm. 60), S. 164, Anm.
- 64 Auch in Smiths Theorie ist dieser Zusammenhang keineswegs ein Automatismus.
- 65 K., Größe des Britischen Handels (wie Anm. 60), S. 164, Anm.
- 66 Vgl. zur Gewaltenteilungslehre bei Schlözer in sieben Gewalten SCHLÖZER, *StaatsRecht* (wie Anm. 31), S. 100. Zur Einordnung dieser Theorie vgl. WARLICH, B., Schlözer zwischen Reform und Revolution (wie Anm. 22), S. 321-322.
- 67 WARLICH, Schlözer zwischen Reform und Revolution (wie Anm. 22), S. 431.
- 68 SCHLÖZER, *PUBL. Lect. Ill. Schlötzeri. Appendix ad Polit[icam]*, 1793, Vorlesungsmitschrift von Sárvári [auch Sarvary], Pál: Bewaffnete Neutralität, 438r–450v, Reformétus Egyházkerületi Nagykönyvtár, Debrecen, Signatur R 79/3, S. 439v. Die Vorlesungsmitschrift Sárváris ist in der Forschung bislang ebenfalls nicht zur Kenntnis genommen worden. Sie weist zahlreiche orthographische und grammatikalische Fehler auf.
- 69 Ebd., S. 443 v.
- 70 Vgl. Ebd., S. 440 r: „Will man doch ein allgemeines Handelsrecht haben: so laßen sie sich aus Naturrecht ausziehen auf 3. Sätze. Ein Freyes Volk darf bestimmen, ob [es] ein anderes will mit sich handeln laßen. Es kann bestimmen die Art, wie [es] handeln will. Ein drittes Volk kann den Handel zwischen zwei freien Völkern nicht einschränken.“.
- 71 So sind seine wichtigsten Referenzen erstens Johann Georg Büsch, dem es als Direktor der Handelsakademie Hamburg, in der künftige Kaufleute ausgebildet wurden, um eine Kombination von theoretischem und praktischem Wissen ging und der auch eine Zeitschrift mit dem Titel *Handlungsbibliothek* (1784-1797) herausgab und als Autor aktuelle Themen des Seehandels behandelte und zweitens Georg Friedrich Mertens, der in seinen Schriften als erster einen Ansatz für ein positives Völkerrecht entwickelte: *Précis du droit des gens modernes de l'Europe, Paris, Guillaumin 1789; Recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange*, Göttingen, Dieterich, 1791-1801.
- 72 Die These des *doux commerce* von Albert O. Hirschman aus seinem Werk *The passions and the Interests. Political Arguments for Capitalism before*

*its Triumph*, Princeton, 1977 muss also insgesamt relativiert werden. Vgl. dazu ASBACH, *Der modern Staat und 'le doux commerce'* (wie Anm. 3) und TERJANIAN, A. F., *Commerce and its Discontents in Eighteenth-century French Political Thought*, Cambridge University Press, Cambridge, 2013.

<sup>73</sup> Siehe bspw. „Vor allen Dingen muß man solche Manufakturen anlegen, welche solche Sachen liefern, die auch der gemeinigte Mann brauchen kann.“; vgl. SCHLÖZER, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm.14), S. 114 r.

<sup>74</sup> Ebd., S. 106 r.

<sup>75</sup> Ebd., S. 107 v.

<sup>76</sup> Martin Peters führt diese Überlegung an; vgl. PETERS, M.: Das Alte Reich und Europa (wie Anm.15), S. 201. Allerdings scheinen mir die angeführten Beispiele für diese Hypothese nicht aussagekräftig. In seiner Vorlesung macht Schlözer seinen Standpunkt zur staatlichen Förderung explizit: In das private Wirtschaftstreiben solle nur punktuell eingegriffen werden, um beispielsweise die Etablierung bestimmter Industrien etwa durch Zölle zu fördern. Vgl., SCHLÖZER, *Statistik, Politik, Oeconomie* (wie Anm.14), S.116 r.

<sup>77</sup> Vgl. COHEN, *Le débat sur le commerce du blé* (wie Anm. 55).

<sup>78</sup> WARLICH, Schlözer zwischen Reform und Revolution (wie Anm. 22), S. 89 f.